

Zur Frage einer Weltmode.

Erörterungsabend im Deutschen
Lyzeum-Club.

Launenhaft und bizarr tanzt die Komödiantin Mode durch die Jahrhunderte. Aus alten nachgedunkelten Gemälden grüßt sie uns mit vornehm steifer Grandezza; puritanisch einfach im schlichten Gewand schreitet sie an uns vorüber — ein Fächer Schlag . . . Reifröcke rauschen, weiße Lockenperücken neigen sich toletzt zueinander, Stöckelschuhe gleiten durch Brunstfäse, silberhell liegt noch eben ein Lachen in der Luft — vorbeil Ewig wandlungsfähig, ewig jung vom Zeitgeist geboren, widerspruchslos anerkannt, schwingt Frau Mode tyrannisch ihr Szepter.

Nur einer, der mit eiserner Faust ihr flatterhaft leichtfertiges Spiel einzudämmen weiß. Und dieser eine ist es, der die Weltmode schuf — der Krieg. Die allgemeine Mode, die Weltmode schuf der große Krieg des 17. Jahrhunderts, der über unsere heimatliche Erde dreißig Jahre lang seinen Flammenatem trug. Ja — eigenartig genug — auf deutschem Boden, von den Ereignissen der Zeit geschaffen, sollte sie entstehen. Von Deutschland aus pflanzte sich die neue allgemeine Kleidung, die durch die Ereignisse des Krieges gezeitigt wurde, über ganz Europa, das die Welt bedeutete, fort. Modegesetze weiter zu diktiert, war freilich dem verwüsteten, finanziell daniederliegenden Deutschland nicht möglich. Frankreichs Blütezeit begann, und mit Leichtigkeit konnte es auch auf diesem Gebiet die Zügel in die Hand nehmen.

Von dem Gesichtspunkt, daß nur ein finanziell in Blüte stehender Staat im stande sein könne, unsere Mode, die heutigen Tages den Weltmarkt bewegt, zu beeinflussen, gingen auch die Ausführungen eines interessanten Diskussionsabends im Deutschen Lyzeum-Club aus, dem das Thema „Die Mode und die nationale Pflicht“ zugrunde gelegt war. Die „deutsche“ Mode ist zu einer nur allzu aktuellen Frage geworden. Nicht immer in förderndem Sinne! Viele sind sich der Bedeutung dieser Frage nicht bewußt. Gätten die Urheber des Wortes „deutsche“ Mode nur im entferntesten geahnt, wieviel Mißverständnisse durch diesen Begriff entstehen würden, niemals hätten sie ihren vaterländischen Bestrebungen diesen Stempel aufgedrückt. Es handelt sich um die Fortführung der Weltmode, nicht um eine deutsche Tracht, Eigenkleid oder dergleichen. Darum wäre es gut, wenn das Schlagwort von einer „deutschen Mode“ in der Versenkung verschwände. Haben wir es so weit gebracht, daß „draußen“ einmal von „deutscher“ oder „Berliner“ Mode gesprochen wird, wie bisher von der „Pariser“, so mag es gelten, denn dann ist das Problem, das volkswirtschaftlich von ungeheurer Bedeutung ist, unsere Industrie zu ungeahnter Blüte entwickeln wird, restlos gelöst. Bis dahin ist jedoch noch sehr viel stille, intensive Arbeit zu leisten. Wie Frau v. Stephan-Gahn als Referentin des Themas feinsinnig darlegte, handelt es sich darum, eine Einigung zwischen realistischen und idealen Bestrebungen herbeizuführen: Hebung der Volkswirtschaft, Hebung des künstlerischen, ethischen Wertes der Mode. Die Hauptsache ist das künstlerische Zusammenwirken mit unserer leistungsfähigen Industrie. Denn daß diese Außergewöhnliches auch vor dem Kriege leistete, ist bekannt. Interessieren dürften die statistischen Festlegungen, daß an Konfektion in Deutschland jährlich für vier Millionen Mark eingeführt, dagegen sage und schreibe für 90 Millionen Mark ausgeführt wurde. Der Soupre in Paris verkauft nach einwandfreien Feststellungen fast ausschließlich deutsche Konfektion, die natürlich bisher nach französischen Modellen angefertigt wurde. Rosamenten führten wir für 340.000 M. ein; ausgeführt wurden für 49 Millionen. Mit künstlichen Blumen, Rohseide, Väubern ist es nicht anders.

Der „Deutsche Werkbund“ hat bereits die Zusammenarbeit von Modistinnen und Künstlern ins Leben gerufen. Mit welchem überraschenden Erfolg, zeigte die Modellausstellung vor Ostern im Abgeordnetenhaus. Geplant ist von dieser Vereinigung weiter: die Zusammenarbeit der gebildeten Frau mit dem Künstler, der Modistin, Vortragsabende für Interessenten, Aussprache, Schaffung einer großen Modezeitschrift, wie bisher die Pariser sie hatten, alljährliche künstlerische Modewoche ohne Mannequins. (Frau Hedwig Gehl empfahl, bei der Aufstellung neuer Punkte die Zusammenarbeit mit dem Fabrikanten nicht zu vergessen.) Alle Elemente regen und rühren sich mit Macht, um das Problem einer Lösung entgegenzuführen. Der Krieg schuf die Weltmode auf deutschem Boden; der Krieg will sie dahin zurückführen, wo sie entstanden. Möge es denn denn berufenen Kräften gelingen, nicht eine deutsche Mode, sondern eine Weltmode zu schaffen, die in Deutschland, in Berlin ihren Mittelpunkt hat.